

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 26

Artikel: TSCHOLI S.A. und das Schuldgefühl
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Wiederholungszwang

Nein, im Gegenteil!

Nicht boykottieren! Hinfahren! Hinfahren und stürmisch eine Wiederholung verlangen. So wie man einen Tenor oder eine Koloratsopranistin nach der Stretta oder der Gilda-Arie solange akklamiert, bis sie das Stück noch einmal singen.

Nach den Moskauer Sommerspielen solange jubeln und applaudieren, bis die Spiele wiederholt werden. Gleich im Oktober 1980 zum Beispiel. Und dann Winterspiele in der Sowjetunion, spätestens im Frühjahr 1981, und dann gleich die Olympischen Sommerspiele 1981 vorbereiten, es muss ja nicht immer Moskau sein – wie wär's 1981 mit Kiew oder Gorki (da müsste man allerdings vorher den Andrej Sacharow nach Moskau deportieren) – auch Wladiwostok wäre nicht schlecht ...

Denn alle Experten sind sich darüber einig, dass sich die Politiker der Sowjetunion jetzt zurückhalten. Sie spielen die Friedliebenden, die Entspanner,

die Abrüster. Aber kaum werden die Olympischen Sommerspiele 1980 vorbei sein, das wissen die Experten, geht's wieder los mit verbalen und anderen Aggressionen, mit Drohungen und Einschüchterungen.

Drum dürfen Olympische Spiele auf dem Boden der Sowjetunion nie vorbei sein. Sie müssen entweder stattfinden oder bevorstehen.

Wie demokratische Regierungsparteien vor Wahlen so zu scheinen versuchen, wie wir sie uns wünschen, und nach den Wahlen geht's wieder los wie einst, so zeigt derzeit das politische Sowjetterhäuschen Sonnenschein an, und nachher ... nein, es darf kein Nachher geben!

Die Europäer haben ganz recht, wenn sie im Interesse des Friedens und der Entspannung nach Moskau fahren. Aber Hinfahren allein ist noch zu wenig. Wenn sie etwas für den Frieden und die Entspannung tun wollen, müssen sie dortbleiben.

TSCHOLI S.A. und das Schuldgefühl

«Warum nutzen Sie eigentlich die vielen Vorteile nicht, die Sie mit Ihrem TSCHOLI-Versandkatalog haben?» schreibt mir ein Warenhaus, und schuldbewusst zucke ich zusammen. Ja, warum eigentlich war ich so nachlässig – die Rüge trifft mich zu Recht. Mein Verschulden ist um so grösser, als ich den Katalog achtlos in den Papierkorb geworfen habe – ich huldige der abwegigen Anschauung, meine Bedürfnisse müssten still in mir selber reifen und ich bedürfe da keiner Nachhilfe. Solange mein altes Auto noch läuft, bringen mich keine 80 PS dazu, ein neues zu kaufen.

In dem Schreiben steht auch: «Sie gehören zu den wenigen Kunden, die bis heute noch nicht aus dem Sommer-Katalog 1980 eingekauft haben.» Nun bin ich fast verzweifelt, gehöre ich doch – o Jammer – zu einer (Gott sei Dank verschwindend kleinen) Gruppe, die ihr Plansoll nicht erfüllt hat. Und der grosse Bruder bei TSCHOLI S.A. hat das furchtbarerweise mit seinem Computer schnell herausgefunden.

«Sie haben bisher nur an unserem Reise-Gewinnspiel teilgenommen, was Ihr gutes Recht ist.» Ach lieber TSCHOLI, das will ich gewiss nie mehr tun – wie konnte ich so undankbar sein, an Deiner Lotterie teilzu-

nehmen, ohne Dir wenigstens einen Staubsauger abzukaufen – aber bitte, sei nicht böse – ich habe letztthin einen wirklich vorzüglichen Zopf für 3 Franken bei Dir erworben.

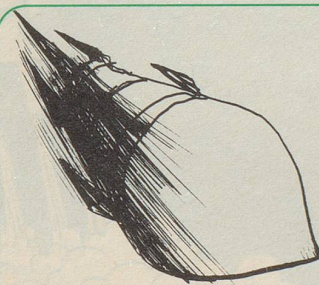
Also – was Du da zusammengeschrieben hast, lieber Puck, sagte meine Frau, ist viel zu weich. Schreib ganz ruhig, der TSCHOLI betreibe eine widerwärtig präpotent-aggressive Werbung, die bei mir genau das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erzeugt, sie ist also (modernes Wort:) kontraproduktiv. Und dann sagte sie etwas Schreckliches, nämlich, man erkenne auf 100 Meter gegen den Wind, dass da ein heruntergekommener Psychoanalytiker dem TSCHOLI eingeredet hat, man müsse den Widerstand konsumfeindlicher Leute durch Erzeugung von Schuldgefühlen brechen.

Ich glaube, ich kaufe morgen doch noch einen zweiten Zopf (Fr. 3.–) beim TSCHOLI. Puck

Pünktchen auf dem i



öff



Fehlalarm: Computer der amerikanischen Luftüberwachung meldeten zweimal den Anflug sowjetischer Raketen.



«Reg dich doch nicht so auf – doch wieder falscher Alarm!»